Werk

Titel: Über das Capitel de versuum generibus bei Diomedes p. 506 ff. K.

Autor: Schultz, Gerhard

Ort: Berlin

Jahr: 1887

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?509862098_0022|log34

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

ÜBER DAS CAPITEL DE VERSUUM GENERIBUS BEI DIOMEDES p. 506 ff. K.

Unter den lateinischen Grammatikern, deren Bücher über Metrik uns erhalten sind, hat keiner weniger Verständniss für seinen Gegenstand, als Diomedes. Es hat aber auch keiner so eigenartige Quellen benutzt: manches ist ganz singulär bei ihm, wie das werthvolle Capitel *de poematibus*, das man seit Jahn (Rh. Mus. IX p. 629) auf Suetonius zurückführt. Der Abschnitt über den Hexameter und die Aufzählung der fünf- und sechssilbigen Füsse haben ihre Parallelen nur bei den spätern Byzantinern, für die jetzt in Studemunds mustergültigen *Anecdota Varia* eine so leicht nicht zu erschöpfende Fundgrube erschlossen ist. Ebenso merkwürdig ist das Capitel *de versuum generibus* p. 506—518 K., das ich jetzt untersuchen will. Denn je eigenartiger der Inhalt, um so grösser ist der Wunsch die Quellen kennen zu lernen. Eine Angabe, deren Quellen wir nicht wissen, ist wissenschaftlich werthlos. Und gerade das genannte Capitel scheint mir für die Art, wie die Grammatiker arbeiteten, besonders lehrreich, obgleich es vielleicht ein Unicum ist.

Es enthält eine lange Aufzählung der verschiedensten Metra in regelloser Reihenfolge. Wie kam der Verfasser zu dieser sonderbaren Darstellung? Westphal, der einzige meines Wissens, der genauer darüber gehandelt hat, macht kurzen Process; er erklärt Metrik I^2 p. 157: 'Diomedes — verfährt hier mit so absoluter Willkür, dass man sich nicht wenig wundern muss, wie er es möglich gemacht hat, bald hier bald dort ein Metrum seines Originals excerpirend fast dennoch alle Metren des Originals mit geringen Auslassungen in sein Buch zu übertragen. Wir dürfen uns die Mühe nicht verdriessen lassen die Metra .... in die alte Ordnung zurückzuführen'. Dann thut er dies in vier Abschnitten: I. *De metris ex heroo derivatis,* II. *De metris ex iambico derivatis,* III. *De metris, quae ex utriusque concinnatione ac permixtione pro-*

creantur, IV. *De reliquis metris.* Die Titel sind im Anschluss an Mar. Victorin. III init. gewählt. Wer wird aber glauben, dass Diomedes muthwillig eine solche Verwirrung angerichtet hat, er, dem die Metrik ohnehin schon so unverständlich vorkam? Klagt doch der Arme p. 473, 5, die Metra seien *'tortuosis obscuritatibus implicata'* und p. 494, 4 sagt er: *'metrorum obscuritas scrupulosae intentionis indaginem vehementer requirit. quam ob rem omni anfractu circumitionis ablato quaedam metra dilucide et breviter exposui. etenim mihi res videbatur absurda rem nativa obscuritate difficilem etiam caligine expositionis tegere.'* Diesem Diomedes sollen wir eine derartige absichtliche Verwirrung zutrauen? Ueberhaupt aber ging Westphal von dem Gedanken aus, dass in unserem Capitel die Darstellung der *metra derivata* von Juba zu Grunde gelegt sei. Allein schon Hense hat die Benutzung Jubas durch Diomedes in Abrede gestellt (*Acta societ. philol. Lips.* IV p. 38. 44. 103. 121). Und ich glaube in meiner Dissertation: *Quibus auctoribus Aelius Festus Aphthonius de re metrica usus sit, Vratisl.* 1885 p. 42 sq. den Nachweis geliefert zu haben, dass Juba überhaupt nicht die *metra derivata,* wenn wir diesen schlechten Namen gebrauchen wollen, dargestellt hat.

So bleibt denn die Frage, wie das Capitel entstanden und die wunderliche Ordnung zu erklären ist, aufs neue zu beantworten. Denn dass hier ein Problem vorliegt, das hat allerdings Westphal richtig erkannt: daran kann man nicht mehr vorbeikommen. Die natürlichste Lösung wäre, wenn man die Benutzung und Vermengung verschiedener Vorlagen nachweisen könnte. Denn fast immer sind die Unklarheiten und Widersprüche, die die lateinischen Grammatiker in so bösen Ruf gebracht haben, dadurch zu erklären, dass sie ihre verschiedenen Quellen nicht in Uebereinstimmung bringen konnten oder wollten. Sehen wir uns also das Capitel daraufhin an.

Zu Anfang stehen daktylische Verse *ab inferiore parte hexametri,* d. h. katalektische, und zwar vom Dimeter bis zum Pentameter, woran sich der elegische Pentameter schliesst. Es folgen die iambischen Trimeter, der komische, tragische, hinkende und der katalektische, der trochäische Octonarius in seiner gewöhnlichen Gestalt und hinkend, dann der Septenar. Bis hierher sind die Beispiele meist unbenannt, nur zwei von Horaz lesen wir. Jetzt aber beginnt eine lange Reihe *Horatiana,* die sich, allerdings mit

einigen Einmischungen, erstreckt von p. 508, 5 — 511, 34, wo sich dann *dactylica a superiore parte hexametri* an die zuerst genannten anschliessen. Ich will zuerst die *Metra Horatiana* betrachten, weil ich an ihnen zuerst die Composition des ganzen Capitels erkannt habe. Man muss sich dabei erinnern, dass die lateinischen Grammatiker diese Metra niemals nach sachlicher Eintheilung geordnet vortragen, sondern stets in der Reihenfolge, die sie bei Horaz fanden. Dabei gingen sie entweder sämmtliche Gedichte durch, wie derjenige, dem Diomedes das Verzeichniss p. 518, 25 ff. verdankt, oder sie begnügten sich jedes Metrum nur einmal zu erklären an der Ode, in der sie es zuerst fanden, wie Thacomestus bei Mar. Victor. Gr. L. VI p. 160, 21 ff., Atilius Fortunatianus ibid. p. 294—304, der sogenannte Caesius de metris Horatii ibid. p. 305, der freilich nicht vollständig erhalten ist. Selbst diejenigen, die einzelne Metra schon im sachlichen Zusammenhang erläutert hatten und nachher nur den Rest nachtrugen, wie Caesius und sein Nachahmer Terentianus, behalten doch in diesem Rest die Anordnung nach den Oden des Dichters.

Ich werde nun die Metra, wie sie bei Diomedes stehen, vorlegen und zur Vergleichung die bei Mar. Victor. daneben setzen. Dann wird das Verhältniss sogleich klar werden.

Marius Victorinus:	Diomedes:
1. *Asclepiadeus* *Maecenas atavis* sq.	1. *Asclepiadeus* *Maecenas atavis* sq.
2. *Hendecas. sapph.* *Iam satis terris* sq.	2. *Hendecas. sapph.* *Iam satis terris* sq.
3. *δίμοιρον ἐπικόν* *terruit urbem*	3. cfr. p. 506, 18.
4. *Glyconium vel anacreontion* *Sic te diva potens Cypri*	11. *Choriambicus* *Hoc deos vere* sq.
5. *Archilochium* *Solvitur acris hiems* sq.	10. *Archilochius* *Lydia die per omnes*
6. *Trim. iamb. σκάζων.* *Trahuntque siccas* sq.	— *Hendecas. phalaecius*
7. *Pherecrateus* *Grata, Pyrrha, sub antro*	4. *Anacreonteus* *Sic te diva potens Cypri*
8. *Hexameter herous* *Laudabunt alii* sq.	5. *Archilochium* *Solvitur acris hiems* sq.
9. *Tetrameter dact.*	6. cfr. p. 507, 18.

Aut Epheson sq.
10. *Alcaicum*
Lydia dic per omnes
11. *Alcaicum*
Hoc deos vere sq.
12. *Alcaicum*
Vides ut alta sq.
13. *Dimeter iambicus*
Silvae laborantes geluque
14. *Alcaicum*
Flumina constiterint sq.
15. *Heccedecasyll. sapph.*
Tu ne quaesieris sq.
16. *Choriacum heptas.*
Non ebur neque aureum
17. *Ionicum ἀπ' ἐλάσσονος*
Miserarum est sq.
18. *Penthemimeres dact.*
Arboribusque comae
19. *Trimeter iamb.*
Ibis Liburnis sq.
20. *Dimeter iamb.*
Amice propugnacula
21. *Elegiambus*
Scribere versiculos sq.
22. *Iambelegus*
Nivesque deducunt sq.

7. cfr. p. 506, 24.
8. cfr. p. 494, 14.
9. cfr. p. 506, 28.
10. v. s.
11. v. s.
12. *Alcaicum*
Vides ut alta sq.
13. *Alcaicum*
Pones iambis sq.
14. *Alcaicum*
Usque meis pluviosque sq.
15. *Archilochium*
Nullam, Vare, sacra sq.
16. *Glyconeum*
Non ebur neque aureum
17. *Ionicus ἀπ' ἐλάσσονος*
Miserarum est sq.
— *Ionicus ἀπὸ μείζονος*
Pansa optime sq.
18. cfr. p. 515, 27.
19. cfr. p. 507, 5.
20. *Archilochium*
Ut prisca gens sq.
21. *Archilochium*
Scribere versiculos
22. cfr. p. 516, 13.

Die grosse Aehnlichkeit springt sofort in die Augen, denn an der Verschiedenheit der Namen und einiger Beispiele wird sich niemand stossen, der die Grammatiker nur einigermassen kennt. Die Reihenfolge ist fast durchweg dieselbe, nur an einer Stelle (10. 11) ist sie gestört. Und hier kann ich nur ein Versehen des Verfassers des Capitels oder der Abschreiber annehmen, wie es in einer solchen Aufzählung ja leicht vorkommen konnte. Wichtiger ist die Zufügung und Auslassung von Versen. Zugefügt sind zwei, der *Hendecasyll. phalaec.* vor dem *Glyconeus* und der *Ionicus ἀπὸ μείζονος* bei dem *ἀπ' ἐλάσσονος*. Beides erklärt sich leicht durch die Annahme, dass in dem Original die beiden nicht horazischen Metra zur Erläuterung herangezogen waren, wie ja auch der *Gly-*

coneus ausdrücklich aus dem *Phalaecius* abgeleitet wird p. 509, 21. Der Grammatiker, der nur einen Katalog anfertigen wollte, stellte die in seiner Quelle verbundenen Verse einfach nebeneinander.

Auffälliger ist, dass eine ganze Anzahl Metra fehlt, oder richtiger an einer andern Stelle des Capitels steht. Es sind dies ausser dem Hexameter, der in einem eignen Capitel behandelt war, der katalekt. daktylische Tetrameter, Trimeter, Dimeter — denn der Pherecrateus wird von den ältern Grammatikern stets als daktylischer Trimeter bezeichnet — ausserdem der akatalekt. und katalekt. iambische Trimeter. Alle diese Verse finden sich in dem bereits durchgegangenen Anfang des Capitels in anderer Verbindung und eine Hindeutung auf Horaz sind die beiden aus diesem Dichter genommenen Beispiele p. 506, 21 und 507, 21. Ferner fehlen die *Penthemimeres dactyl.* und der *Iambelegus,* die erst später auftreten. Dafür lesen wir hinter den Metren des Horaz vier nicht zugehörige Verse von Archilochus, Seneca, Serenus p. 511, 12—34. Wie das zugeht, wird sich im Verlauf der Untersuchung aufklären. Das können wir aber jetzt schon behaupten, dass in unser Capitel ein vollständiges Verzeichniss der *Metra Horatiana* eingearbeitet ist. Im ganzen ist es treu bewahrt, nur einige Verse, die dem Compilator an anderer Stelle besser passten, sind ausgelassen.

Scheiden wir nun den eben besprochenen Abschnitt aus, so tritt ganz von selbst eine andere zusammengehörige Reihe hervor. Von p. 511, 35 ab nämlich beginnen *versus heroi a superiore parte hexametri* vom Dimeter bis zum Pentameter. Diese schliessen sich also genau an den Anfang des Capitels an, der die *versus heroi ab inferiore parte hexametri* enthielt. Dann folgt der *heptametrus herous,* dann ein Vers, der aus dem iambischen Trimeter, einer, der aus dem Hexameter, und einer, der aus beiden zusammen gebildet sind.

Daraus können wir schon soviel schliessen, dass wir einen Grammatiker der älteren Schule vor uns haben, der von iambischen und daktylischen Versen ausging. Für mich würde dadurch schon sehr wahrscheinlich werden, dass er über dreisilbige Versfüsse bei Erklärung der Metra nicht hinausging. Dass dies in der älteren Metrik das gewöhnliche war, ist nur darum bisher nicht erkannt, weil man dieselbe immer nur nach Bassus und Terentianus beurtheilte, die auch viersilbige Füsse verwenden. Sonst sind die Thatsachen bekannt genug.

Von den Rednern, die unsere ältesten Zeugen für die Metrik sind, zählen bekanntlich Dionysius Hal. und Quintilian nur zwei- und dreisilbige Füsse auf. Letzterer setzt noch hinzu: '*Equidem Ciceronem sequar excepto quod pes mihi tres syllabas non videtur excedere, quamquam ille paeone dochmioque, quorum prior in quattuor, secundus in quinque excurrit, utatur. Nec tamen ipse dissimulat quibusdam numeros videri, non pedes, neque immerito: quidquid est enim supra tres syllabas, id est ex pluribus pedibus.* (Inst. Or. IX 4, 78.)' Von den erhaltenen Grammatikern vertritt nur einer noch diese Lehre, der wenig beachtete Pseudocensorinus Gr. Lat. VI p. 610, 22, der deshalb, wie auch seiner Beispiele wegen, als der älteste erhaltene Metriker überhaupt anzusehen ist. Dieselbe habe ich für Thacomestus nachgewiesen (p. 42 meiner Dissertation). Allerdings kannten auch die Aelteren schon die mehrsilbigen Füsse[1]), aber sie legten sie nicht als Mass zu Grunde. Zum Beispiel nennen alle die Ionici, aber Pseudocens. sagt p. 613, 16: *ionici — — recipiunt pedes maxime pyrrichium et spondium.* Ganz ähnlich verfährt selbst Bassus p. 255, 4: *totus*

1) Die Lehre von den Füssen ist überaus schwierig. Unter den Tractaten *περὶ ποδῶν*, die jetzt bei Studemund (*Anecd. Varia*) vorliegen, sind nicht wenige, die nur die einfachen nennen und zwar so, dass die *contrarii* verbunden werden ∪∪, – –, – ∪, ∪ –. Dasselbe finden wir bei den älteren Grammatikern, z. B. Terent. Maur. v. 1359 sq., theilweise bei Pseudocens. p. 611. Warum dieser *ordo* in der genauen und lehrreichen Dissertation von Voltz *De Helia Monacho, Isaaco Monacho, Pseudodracone, Argentorati* 1886 p. 22 als *ineptus* und *perversus* bezeichnet wird, sehe ich nicht ein. Derselbe ist befolgt bei Diomedes *de pedibus* p. 474 ff., wo bekanntlich auch die fünfsilbigen Füsse aufgezählt werden. Und zwar ist dies Verzeichniss einheitlich, während der Anon. Ambros. die zwei- bis viersilbigen Füsse aus anderer Quelle hat, als die fünf- und sechssilbigen. Letztere führt Studemund *Anecd. Var.* p. 232 auf Philoxenus zurück, auf Grund einer Notiz bei Pseudodraco. Ich meine diesem Lügner jeden Glauben versagen zu müssen, wenn seine Nachrichten nicht anders woher bestätigt werden. Jenes Verzeichniss ist aber sehr alt. Westphal hat bekanntlich als Erkennungszeichen der alten Schule zwei Namen nachgewiesen, den Choreus – ∪ und Bacchius – – ∪. Nun heisst sowohl bei Diom., als auch beim Anon. Ambros. der Fuss – – ∪ – ∪ Bacchiochoreus: da hat man sie beide zusammen. Daraus folgt zugleich, dass auch die Namen der viersilbigen Füsse, auch der Antispast, altbekannt sind. Von wem aber das ganze Capitel stammt und ob es jemals praktisch angewendet worden ist, davon weiss ich nichts zu sagen. Was sonst Westphal von den Lehren der älteren Grammatiker sagt, ist grösstentheils irrig.

sotadeus numerus ex trochaeis potest constare pedibus, ut duo habeat ithyphallica metra et unum trochaeum pedem. Auch er theilt nicht nach Doppelfüssen, sondern nimmt zweimal drei und einen einzelnen. Anders erklärt Thacomestus bei Mar. Victor. p. 46, 24: *bacchius et molossus, cum in quibusdam metris, sicut in galliambico, longae eorum solvuntur in breves.* Er fasst also das Mass als eigentlich dreisilbig auf. Erinnert sei bei dieser Gelegenheit noch an die alten Namen des Senarius, Septenarius und Octonarius. Wie Bassus dazu kam von den viersilbigen Füssen denn doch den *choriambus, paeon* und *proceleumaticus* zu verwenden, ist vorläufig noch nicht zu sagen. Es ist aber zu hoffen, dass nach der Verarbeitung des reichlich vorliegenden Materials sich noch viel Licht über diesen Theil der Geschichte der Metrik wird verbreiten lassen.

Aus dem jetzt schon vorliegenden erkennen wir folgendes. Die älteren Grammatiker, die von den zwölf einfachen Füssen ausgingen, legten entweder zu allen entsprechende Metra vor (wie die Quelle des Dionysios Hal.), wobei sie freilich einige selbst erfinden mussten, oder nur zu denjenigen, die sie wirklich bei Dichtern angewendet fanden, wie Pseudocensorinus in den *simplices numeri* p. 615, 15 sq. Er merkt dann besonders an z. B. *bacchius non facit numerum.*

Hat man diese Thatsache vor Augen, so wird man bald bemerken, dass die Metra bei Diomedes p. 512, 33—513, 33, bei denen wir stehen blieben, ein solches Verzeichniss von *simplices numeri* vorstellen, allerdings mit einem kleinen Fehler. Es folgen nämlich je ein *metrum anapaesticum, ionicum, proceleumaticum, molossicum, creticum, antibacchium, bacchiacum.* Der Fehler liegt darin, dass das *ionicum* vor das *proceleumaticum* gerathen ist, während es umgekehrt sein muss. Denn das *proceleum.* gehört zum *anapaest.*, aus dem es gewöhnlich durch Auflösung der langen Silbe hergeleitet wird (vgl. Mar. Victor. p. 98, 27 sq.), das *ionicum* zum *molossicum*, aus dem es, wie wir oben sahen, wenigstens Thacomestus entwickelt. Dies Versehen wird uns nicht irre machen können. Der Compilator hatte auch hier, wie in den *metra Horatiana,* die Verse, die in seiner Quelle verbunden waren, getrennt nebeneinander gestellt. Uebrigens wich diese von Pseudocensorinus ab, da ein *bacchiacum* vorgelegt wird. *tribrachys* und *amphibrachys* fehlen auch hier.

Wir haben also ein Versverzeichniss herausgefunden, das in sich abgeschlossen eigene Existenzberechtigung hat. Seine nächste Parallele hat es bei Pseudocensorinus, ist aber viel jünger, wie aus dem Beispiel des *metrum bacchiacum* folgt:

laetare, bacchare praesente Frontone.

Das Metrum kommt sonst überhaupt nicht vor (Pseudocens. p. 616, 6: *bacchius non facit numerum*; Hephaest. p. 40, 17 W. *ἀνεπιτήδειον πρὸς μελοποιΐαν*). Es ist also sehr wahrscheinlich, dass der Grammatiker das Beispiel selbst gemacht hat und dann müsste er natürlich zur Zeit Frontos gelebt haben. Dazu würde auch passen, dass er eine so schön altmodische Form der Metrik vortrug. Und es hindert nicht das Beispiel des Septimius Serenus p. 513, 11, den man jetzt gewöhnlich in das dritte Jahrhundert setzt: ich werde unten den Nachweis versuchen, dass auch er ein Zeitgenosse Frontos war. Jener Grammatiker benutzte aber gewiss ein älteres Original, dessen Verfasser wir nicht kennen.

Merkwürdig ist er dadurch, dass er ganz allein die Regel überliefert: *'iambicus tragicus, ut gravior iuxta materiae pondus esset, semper quinto loco spondeum recipit'* p. 507, 11, welche Regel Seneca beobachtet hat (vgl. Lachmann *in Lucret.* p. 130; L. Müller *de re metrica p. l.* p. 150). Nebenher wird Varro citirt p. 513, 1. Der Vers aus Caesius Bassus p. 513, 16 scheint erst bei der Bearbeitung eingesetzt zu sein.[1])

Bisher haben wir also zwei Reihen von Metra erkannt, und zwar ist die eine, *Metra Horatiana,* in die andere eingeschachtelt. Dies erklärt sich am einfachsten so. Beiden Quellen waren einzelne Metra gemeinsam. Der Compilator zog es vor die katalekt. daktylischen Verse und ebenso die wichtigsten iambischen vereint zu lassen und stellte diese voran. Er hätte dabei nicht nöthig gehabt die beiden oben erwähnten Beispiele aus Horaz einzusetzen. Dass er nebenher etwas Versteck spielt, ist freilich nicht zu leugnen; aber der Sachverhalt ist doch, wenn man ihn einmal

1) p. 514, 1 am Ende der Aufzählung steht noch der aus Caesius genommene Archebuleus ausser allem Zusammenhang. Am besten scheint mir folgende Erklärung. Der Grammatiker legte zwar im ganzen einen Aelteren zu Grunde, da er aber auch seine Bekanntschaft mit dem berühmten Bassus zeigen wollte, nahm er von diesem das Beispiel für den *molossicus* und den *archebuleus.* Letzteren konnte er nirgend einfügen, er setzte ihn daher einfach ans Ende. Jedenfalls ist Caesius nur sehr wenig benutzt.

erkannt hat, unzweifelhaft. Unerklärt bleibt vorläufig noch die Einfügung der vier Metra hinter den horazischen und dann das Fehlen der kleineren iambischen und trochäischen Masse. Dazu müssen wir die zweite Hälfte des Capitels heranziehen p. 514, 6 —518, 24.

Sie enthält, wie der erste Blick zeigt, eine bunte Sammlung von Metren, als deren Erfinder namentlich Archilochus und Serenus eine Rolle spielen. Sehen wir genauer zu, so fällt auf, dass Varro viermal hintereinander als Gewährsmann genannt wird p. 515, 3. 9. 14. 19, im iambischen Septenar und Octonar und in zwei archilochischen Metren. Da nun noch gleich zwei andere archilochische folgen, so werden wir sie unbedenklich derselben Quelle zuweisen. Archilochus und Horaz sind verbunden im nächsten Vers, den wir vorläufig übergehen. Dann folgt ein daktylischer Vers ohne Dichternamen, mehrere *versus reciproci*, bei denen *poetae neoterici* erwähnt werden p. 516, 24; 517, 3, dann der Hexameter und Tetrameter *ἐκ τελείου ἰάμβου*, vier Metra des Serenus, endlich eins, bei dem Varro und Petronius vereint genannt werden. Wenn wir nun zurückblicken auf die drei Verse vor den varronischen p. 514, 6 sq. so finden wir wieder Serenus und die *neoterici* p. 514, 6. 33, ausserdem Maecenas.

Das Bild ist also genau dasselbe, wie in der ersten Hälfte des Capitels: wir haben zwei Theile, von denen der eine in den andern mitten hineingesetzt ist. Der eine enthält meist archilochische Metra und stammt von Varro, der andere bietet eine Sammlung von Metren des Serenus und der *neoterici*, von deren Zusammenhang bald die Rede sein wird. Im letzten Vers werden des volleren Abschlusses wegen Varro und Arbiter verbunden, letzterer ist Vertreter der *neoterici*.

Der Grammatiker hatte aber noch nicht genug an dieser Verschränkung der vier Abtheilungen (Schema a b a c d c); wir erinnern uns, dass einerseits hinter den *Metra Horatiana* zwei Metra des Archilochus und zwei des Serenus und Seneca standen, andererseits hinter den archilochischen wenigstens eins des Horaz. Schon durch den Platz wird deutlich, dass hier ein Tausch stattgefunden, und wir können ihn dem Compilator wohl zutrauen, dessen Charakter wir jetzt kennen gelernt haben. Ueberblicken wir noch einmal das Ganze, so ist die Art, wie er aus vier eins gemacht, auf den ersten Blick wunderlich, aber es ist doch eine gewisse

Methode in der Wunderlichkeit und in ihr liegt die Gewähr für die Richtigkeit der Analyse. Der Compilator wollte einen möglichst vollständigen Katalog der gebräuchlichen Verse geben, er benutzte dazu eine systematische Sammlung und drei Verzeichnisse von Einzelmetren, die aus verschiedenen Dichtern zusammengestellt waren. Waren hier doch manchmal mehrere Metra verbunden, so trennte er sie und stellte sie nebeneinander. Um die einzelnen Theile aber nicht auseinanderklaffen zu lassen, verschränkte er sie in der eben dargestellten Weise, wobei er allerdings gar keinen Zweck hat als den, dem Leser die Mannichfaltigkeit der Quellen zu verbergen. Sonst aber scheint er in der Anordnung nichts geändert zu haben. Am meisten Schwierigkeiten machten ihm gewiss die Verse, die in mehreren Quellen vorkamen. Hier verfuhr er inconsequent. Am Anfang ist eine Reihe namentlich daktylischer Verse systematisch vereinigt, die nachher bei den horazischen fehlen, dagegen sind die iambischen auseinandergerissen, obgleich sie gewiss in der systematischen Sammlung zusammenstanden. Bei Horaz werden genannt der iambische Dimeter akatalekt. und hyperkatal. p. 510, 1. 34, der troch. Dimeter p. 510, 22; bei Archilochus der troch. Senar und Ithyphallicus p. 511, 12. 29, der iamb. Septenar und Octonar p. 515, 3. 9. Oefters sind dann bei dieser Gelegenheit auch die Verse der einzelnen Originale vertauscht, wie das bei den Compilatoren Sitte ist.

Ueber Zeit und Person unseres Grammatikers fehlt jede Andeutung. Diomedes war es nicht, erstens, weil genau dasselbe Capitel bei Charisius stand (vgl. Rufin. Gr. Lat. VI p. 555, 16 und Keil Gr. Lat. I p. XLIX ff.), und zweitens, weil er die *Metra Horatiana* nicht so ausführlich an einer andern Stelle vorgelegt hätte p. 518 sq., wenn er sie in dem besprochenen Capitel hätte verstecken wollen. Möglich ist aber, dass der Grammatiker, der den Vers zu Ehren Frontos ausgedacht hat, selbst die Metra der *neoterici* gesammelt hat. Denn er stand am Ausgange dieser eigenthümlichen Schule und sonst haben wir von dieser Sammlung keine Spur. Dazu würde passen, dass der Vers des Bassus den Uebergang vom ersten zum zweiten Theil bildet. Welche Rolle dieser für die *neoterici* spielte, wird im Abschnitt III erläutert werden.

Aber sicher ist nichts und es kommt auch nicht viel darauf an. Uns interessiren nur die Quellen, zu deren Betrachtung ich jetzt übergehe.

Ueber die Sammlung, welche die Metra Horatiana umschliesst, ist oben bereits das nöthige bemerkt. Leider wissen wir noch nicht viel von dieser so alten metrischen Schule. Auch über Varro steht nicht viel zu Gebote. Die Metra des Archilochus, der als erster *procreator metrorum* galt, müssen in älterer Zeit öfters gesammelt worden sein. Spuren finden sich noch bei Plut. *de mus.* c. 28 p. 1140 F und bei Thacomestus (Mar. Victor. p. 141, vgl. meine Dissertation p. 21), auch Bassus hat sie besprochen, vgl. p. 268, 29. Varro scheint sie bei der Erklärung des iambischen Septenar und Octonar herangezogen zu haben, die Archilochus noch nicht gebrauchte. In welchem Werk das stand, wissen wir nicht. Denn aus *de sermone latino* IV, wo Wilmanns alles metrische vereinigt hat (*de Varronis libris grammaticis* p. 64. 195) citirt wörtlich Rufinus: *Idem Varro in eodem septimo* (*VII = IIII*) *de lingua latina ad Marcellum sic dicit: At in extremum senarium totidem semipedibus adiectis fiet comicus quadratus, ut est hic:*

heri aliquot adulescentuli coimus in Piraeo

Die Worte sind denen bei Diomedes wenig ähnlich, sie setzen die Verbindung voraus mit dem trochäischen Octonar, der durch Vorsetzung dreier Sylben vor den iambischen Trimeter gebildet wird, vgl. Terent. Maur. v. 2371 sq. Der Octonar steht aber bei Diomedes an anderer Stelle. Ausserdem stimmen auch die Beispiele bei Diomedes und Rufinus nicht. So bleibt die Sache fraglich.

Die *Metra Horatiana* und die der *neoterici* verlangen eine ausführlichere Darlegung.

Metra Horatiana.

Es ist das unbestreitbare Verdienst von Christ für die Erklärung der Metrik des Horaz zuerst die lateinischen Grammatiker herangezogen zu haben (Die Verskunst des Horaz. Sitzungsberichte der bair. Akad. 1868), und A. Kiessling hat dies mit Recht in seiner Ausgabe des Horaz nachgeahmt. Wenn uns die metrischen Anschauungen eines Dichters so klar vorliegen, so müssen wir sie doch wohl bei seiner Erklärung berücksichtigen. Nun skandiren die alten Metriker die Verse, so weit sie nicht ganz einfach sind, meist auf mehrere Weisen. Unter diesen können diejenigen, die auf Heliodors System zurückgehen, leicht ausgeschieden werden. Es bleiben dann aber immer noch Differenzen übrig, die Christ und Kiessling mehr nach ihrem Gefühl entschieden, als aus wirk-

lichen Gründen. Die einzig richtige Methode kann auch hier nur die historische sein: es kommt darauf an den ältesten Zeugen herauszufinden. Bei diesem Versuch müssen wir natürlich von Caesius Bassus, dem einzigen sicher datirten, ausgehen. Dieser giebt für jeden Vers nur eine Erklärung und ähnlich verfährt das neugefundene Verzeichniss bei Diomedes. Schon dadurch zeichnen sich beide aus vor den späteren Compilationen, wie sie z. B. Atilius Fortunatianus und Thacomestus geben. Zu bemerken ist, dass diese, wo sie auf doppelte Art erklären, die Erklärungen des Bassus und Diomedes vereinigen, womit natürlich nicht gesagt ist, dass sie diese beiden ausschrieben. Vergleichen wir nun diese unter einander, so lesen wir zunächst bei Caesius die wichtige Stelle p. 268, 24: *Sed qui altius hoc non perspexerunt grammatici, hoc putant metrum* (sc. *asclepiadeum*) *de curtato pentametro factum, ut reddita syllaba fiat tale:*

Maecenas atavis edite remigibus·

itemque versum illum:

Solvitur acris hiems grata vice veris et favoni

non ex duobus metris compositum putant, ut, cum de Archilocho loquebar, ostendi, qui tetrametro heroo phallicum metrum iunxit, sed hexametrum maiorem syllaba vocant. Beides thut Diomedes p. 508, 5. 509, 27. Schon daraus würde folgen, dass er älter, als Caesius ist. Bestätigt wird dies durch den *hendecas. phal.* Die sieben *divisiones* hat Caesius erfunden, wie daraus folgt, dass Spuren davon nur bei seinen Abschreibern Terentianus und Marius Victorinus sich finden. Nur die erste war allgemein verbreitet, vgl. p. 258, 17 *sed prima vulgaris illa divisio, quae docet eum partem habere ex heroo, partem ex iambo*

– – –⏑⏑– | ⏑ – ⏑ – –·

Diese steht denn auch bei Diomedes p. 509, 11. Wenn nun dessen Gewährsmann vor Caesius, d. h. vor Nero lebte, so kommen wir in die erste Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts, d. h. in unmittelbare Nähe der Zeit des Horaz. Machen wir also die Probe, ob seine Erklärungen der Praxis des Horaz wirklich entsprechen! Wir können mit den von Bassus choriambisch erklärten Versen beginnen, d. h. dem Glyconeus, Asclepiadeus und Heccedecas. sapph. Den Glyconeus leitet dieser aus dem Hexameter ab, aus ihm die beiden anderen durch Einschiebung von einem, resp. zwei Choriamben. Diomedes dagegen erklärt den Gly-

coneus zwar auch als daktylische Tripodie – – – ∪ ∪ – ∪ ⏑, den Asclepiadeus aber *de curtato pentametro*, d. h. als Penthemimeres mit zwei Daktylen. Aus diesem bildet er dann allerdings den *Heccedecas.*, aber es ist sehr auffällig, dass er den Namen Choriambus vermeidet. Er sagt von dem Vers: *nullam, Vare, sacra vite prius severis arborem: 'hinc tolle duo verba disyllaba iuxta principium, facies asclepiadeum sic*

nullam vite prius severis arborem,

ergo apparet, quid Archilochus interposuerit. Hierbei ist eine Ungenauigkeit: der Grammatiker hat um des Sinnes willen die Wörter, die den ersten Choriambus bilden, ausgestossen, *Vare sacra* statt *vite prius.* Darauf kommt aber nicht viel an. Horaz hat durch die Caesuren hinter der sechsten und zehnten Silbe angedeutet, dass er den zweiten Choriambus als das Einschiebsel ansah. Hat er aber die vier Silben als einen Choriambus angesehn? Die Frage ist nicht so inhaltlos, als sie scheint. Es kommt darauf an, ob Horaz auch zu denen gehörte, die nur dreisilbige Füsse anerkannten, oder ob er schon nach viersilbigen rechnete. Das ist wichtig genug. Ich denke, wir können die Sache entscheiden. Horaz hat die Ableitung des *Heccedecasyll. sapph.* aus dem Asclepiadeus dadurch anerkannt, dass er die beiden genannten Caesuren beobachtete, wie überhaupt seine Caesuren in den lyrischen Versen meist die Endpunkte der *commata* bezeichnen, die den Vers bilden. Hätte er den Asclepiadeus in gleicher Weise aus dem Glyconeus abgeleitet, durch Einfügung von – ∪ ∪ –, so hätte er auch diese Gruppe durch Caesuren abgegrenzt. Er beherrschte die Sprache genug um es zu können.[1]) Da er es nicht gethan, so folgt, dass er den Asclepiadeus aus Penthemimeres und zwei Daktylen bestehen liess, wie Diomedes' Quelle. Diese hat also Recht gegen Bassus. Da sie nun für den *Heccedecasyll. sapph.* den Namen Choriambus nicht gebraucht, so müssen wir methodischer Weise annehmen, dass Horaz hier auch nicht so mass. Allerdings können *duo verba disyllaba* verschieden zu Füssen verbunden werden.[2]) Ich halte es für das beste hier die Erklärung eines andern Gewährsmannes des Diomedes anzunehmen, der den Vers *tu ne quae-*

1) Es war das nicht schwerer, als im Pentameter die Caesur zu beobachten und an letzter Stelle stets ein zweisilbiges Wort zu setzen.

2) Horaz hat nicht immer zwei zweisilbige Worte.

sieris etc. so skandirt: *spondeus, dactylus, semipes, dactylus, semipes, dactylus, dactylus,* p. 521, 12.

Der andere Vers, in welchem Bassus seine Meinungsverschiedenheit anzeigt, war

Solvitur acris hiems grata vice veris et favoni,

den er, wie wir auch, aus vier Daktylen und drei Trochaeen bestehen liess; Diomedes erklärt ihn als Hexameter, der um eine Silbe (die drittletzte) vermehrt sei. Nun spricht allerdings die stehende Caesur hinter dem vierten Dactylus zu Gunsten des Bassus, allein sie ist nicht durchschlagend, weil die bukolische Caesur wohlbekannt war und Horaz sie aus Archilochus übernommen haben kann ohne sie als Scheidepunkt zweier Kola zu betrachten. Dagegen entscheidet ganz sicher für Diomedes die durchgängige Beobachtung der Penthemimeres, welche in einem Tetrameter gar keinen Sinn hat, im Hexameter nothwendig ist. Bassus trennte die drei Trochäen ab (vgl. Terent. Maur. v. 2920 ff.), damit der Ausgang des ersten Verses dem des zweiten gleich sei

Trahuntque siccas | machinae carinas

und auf diesen Grund zielen die oben angeführten Worte, *sed qui altius hoc non perspexerunt grammatici* sq., die auf mich ganz den Eindruck machen, als ob er zuerst diese Erklärung des Verses vorgeschlagen.

Alle beide Grammatiker aber irren bei dem Vers: *Te deos vere Sybarin cur properes amando.* Sie erklären ihn choriambisch, und weil er in ihr Schema nicht passt, sind sie sehr ungehalten. Ich hebe ausdrücklich hervor, dass hier auch die Quelle des Diomedes Choriamben annahm (die Abweichung des Dichters im ersten Fuss wird garnicht angemerkt), um so beachtenswerther ist, dass gerade in diesem Vers seine Erklärung nicht stimmt. Für Alkaeus und Sappho wäre eine Freiheit, wie $-\cup--$ für $-\cup\cup-$ möglich und Horaz kann seine Versform recht wohl dort gefunden haben (vgl. v. Wilamowitz Isyllos von Epidaurus S. 133), für Horaz ist es keine Freiheit, sondern ein Gesetz, und die *lex metri* wird begründet durch seine Abstammung. Christ hat S. 25 seiner Abhandlung auf eigene Hand eine Ableitung aus dem *sapphicus* aufgestellt, die nicht ganz richtig ist, wie die Caesur zeigt. Besser ist die von Kiessling gegebene Deutung, der den ersten Theil $-\cup---|\cup\cup-|$ aus dem *Hendecas. sapph.* herleitet und $-\cup\cup-\cup--$ als eigenes Kolon fasst. Dieses Kolon dient bekanntlich auch als

proodos vor dem längeren Verse: *Lydia, dic per omnes.* Auch dies soll nach den Grammatikern choriambisch sein. Mit Recht bemerkt Kiessling dagegen, dass Horaz selbst den ersten Fuss als Daktylus bezeichnet habe, weil stets nach den ersten drei Silben Wortende stattfinde.

Fassen wir nun die Resultate zusammen, so ergiebt sich erstens: der bei Diomedes benutzte Grammatiker steht sowohl in der Zeit-, als in seiner Lehre dem Horaz am nächsten; er irrt nur in einem einzigen Metrum.[1]) Zweitens: Horaz hat keine viersilbigen Füsse anerkannt (die jetzt endlich bei Kiessling richtig gedruckten *ionici* bilden kein Metrum, sondern einen Rhythmus und sind selbst *numeri*, nicht *pedes*) und stimmt darin mit den ältesten uns erreichbaren Grammatikern überein.

Poetae Neoterici.

Als vierter Bestandtheil des Capitels wurde vorhin eine Sammlung angesetzt, welche Metra des Seneca, Petronius, Septimius Serenus und der *neoterici* verband. Die beiden ersten Dichter gehören in das erste Jahrhundert, die *neoterici,* wie sich gleich zeigen wird, besonders ins zweite, Septimius nach der jetzt herrschenden Meinung ins dritte; was soll diese Zusammenstellung? Indem ich sie rechtfertige, liefere ich den in meiner Dissertation p. 55 versprochenen Nachweis, dass Serenus und der nahe mit ihm verbundene Terentianus Maurus in das zweite Jahrhundert zu setzen sind.

Also Diomedes nennt *neoterici*; offenbar ist das eine feste Bezeichnung einer bestimmten Richtung oder Schule von Dichtern. Wer waren sie? wann lebten sie und was war ihre Eigenthümlichkeit? Diese sehr natürlichen Fragen scheinen bisher noch nicht ernstlich gestellt zu sein. Vielleicht hat man geglaubt, Neuerer habe es zu allen Zeiten gegeben und der Name *neoterici* bezeichne nichts besonderes.[2]) Diese Vorstellung wird im Verlaufe der Untersuchung

1) Es ist sehr wunderbar, dass alle Grammatiker hierin übereinstimmen. Aber die Macht der Auctorität war gross bei den Römern. Wir müssen ohnehin einen berühmten Metriker gleich nach Horaz ansetzen, der neben Caesius für die Spätern die Quelle war.

2) Bei Teuffel scheint der Name überhaupt nicht berücksichtigt zu sein. Lucian Müller verwendet ihn allgemein. Das ist ebenso unrichtig, wie seine Behauptung, dass die Dichter des zweiten und dritten Jahrhunderts besonders

von selbst schwinden; sie würde sich schon aus den Lexicis widerlegen lassen. Halten wir nämlich Umschau, wo sich das Wort sonst findet, so wird es bei den Griechen in der Bedeutung 'Neuerer' bis zum Ausgang des Alterthums nicht erwähnt. Bei den Römern werden dafür citirt Pseudoasconius, Claudius Mamert., Servius zur Aeneis, namentlich in Stellen, die aus Probus stammen. Daraus können wir schon schliessen, erstens, dass der Ausdruck von Römern erfunden und auf Römer bezüglich ist, und zweitens, dass er in classischer Zeit noch unbekannt war. Für den Charakter der *neoterici* ist besonders wichtig Serv. *ad Aen.* 8, 731 (aus Probus): *hunc versum notant critici quasi superfluo et humiliter additum nec convenientem gravitati eius, namque est magis neotericus.* Die andern Stellen werden nachher noch verwendet werden. In etwas anderem, aber auch in tadelndem Sinne steht das Wort bei Gellius XIII 27, 3: *Sed illi Homerico* (sc. *versui*) *non sane re parem neque similem fecit: esse enim videtur Homeri simplicior et sincerior, Vergilii autem νεωτεριχώτερος et quodam quasi ferrumine inmisso fucatior.* Zu diesem Charakter passt endlich ganz gut, was Diomedes angiebt p. 514, 23: *ceterum huic metro, quod enervatum diximus, simile est illud neotericum.* Alle drei Schriftsteller verbinden einen bestimmten Begriff mit dem Wort, der natürlich von den zugehörigen Menschen, den *neoterici*, abstrahirt sein muss. Durch die Erwähnung bei Probus und Gellius bestimmt sich ihre Zeit vorläufig auf ungefähr 50—150 n. Chr.

Wie kommt nun aber Septimius in ihre Gemeinschaft? Von ihm wissen wir nur, dass er ein Zeitgenosse des Terentianus war (v. 1891 *dulcia Septimius qui scripsit opuscula nuper*). Dieser ist zuerst von Lachmann (*praef.* p. XI sq.) an das Ende des dritten Jahrhunderts gesetzt worden. Er sagt: *Aetatem autem Terentiani dico finem saeculi post Christum natum tertii. nam quod eum multi Domitiano imperante vixisse existimarunt, nimis crassus error est, argumentis confirmatus, ut Niebuhrius recte censet* (Kleine Schriften I p. 347), *futilibus. Ruhnkenius certe, cum de Terentiani aetate scriberet ad Mallium Theodorum pag.* 21, *quali genere scribendi hic*

Laevius nachgeahmt hätten. Zuzugeben ist allerdings, dass zwischen dem Namen, den Cicero den Freunden Catulls giebt *ad Att.* VII 2 *νεώτεροι* und unseren Dichtern eine gewisse Verwandtschaft obwaltet, wie auch beide Schulen in ihrer Bemühung um Fortbildung der Metrik sich berühren, aber von Nachahmung ist nicht die Rede.

poeta grammaticus usus esset, tum non videtur recordatus esse: adeo et vocabulis et particularum usu et ipsa verborum collocatione ab illis felicioris aetatis poetis recedit. praeterea versu 2136 *Annaeum Senecam et Pomponium Secundum tragicos antiquos dicit*(?), *Pomponio autem versu* 1974 *sui temporis 'minores' opponit. Petronii carmina tum vulgo cani solita esse dicit v.* 2492; *ita tamen ut huius versiculum medium ponat inter antiquissimum Naevii et 'novelli' poetae carmen v.* 2528—2534. *itaque si verum est, quod mihi certe Niebuhrius persuasit, Petronium medio saeculo tertio scripsisse, vix dubitari potest quin et Terentianus et illi novi poetae circa finem eiusdem saeculi vixerint.* Er hält es also der Sprache wegen für unmöglich, dass der Grammatiker vor 100 gelebt habe, und das werden wir dem Meister der Sprache unbedenklich zugeben. Er rückt ihn aber so tief hinunter, weil er Petronius um die Mitte des dritten Jahrhunderts ansetzt. Diese Ansicht scheint nun heute niemand mehr zu theilen und damit ist eigentlich die ganze Annahme grundlos geworden. Wenn sie dennoch gebräuchlich geblieben ist, vgl. Keil Gr. Lat. VI p. 323 und Teuffels Litteraturgeschichte, so kann ich mir dies nur so erklären, dass man bei dem Mangel von neuen Gesichtspunkten sich scheute eine neue Hypothese aufzustellen. Keil verweist auf die Aehnlichkeit mit den *poetae novelli,* die er in das dritte Jahrhundert setzt. Dafür giebt er keinen Grund an. Von vornherein ist sehr glaublich, dass die *poetae novelli* dieselben sind, wie die *neoterici.* Dass sich beide Namen genau entsprechen, ist klar. Verfolgen wir das lateinische Wort, so lesen wir *novellus* dreimal, v. 2528, ferner v. 1973, wo Septimius zu den *novelli* gerechnet wird:

nemo tamen culpet, si sumo exempla novella:
nam et melius nostri servarunt metra minores.
Septimius, docuit quo ruris opuscula libro sq.

endlich v. 2241, wo vom Trimeter die Rede ist

nam fere Graecis tenax
cura est iambi vel novellis comicis
vel qui in vetusta praecluent tragoedia.

Die Stelle ist wichtig, weil auch hier zwei Arten Dichter, zwei Stilgattungen gegenüberstehen, kurz gesagt, weil *novellus* hier terminus technicus ist. Terentianus hat aber auch die zugehörigen Worte *novitas* und *novare, novitas* zweimal v. 1922. 2403. Von Hipponax wird gesagt v. 2398 sq.

claudum trimetrum fecit aliter Hipponax
(folgt die Erklärung des *trimeter hipponact.*)
novitate ductus, non ut inscius legis.

Diese Anschauung ist zwar weder geistreich noch poetisch, aber sie ist offenbar die der *novi* (= *novelli*) *poetae*; denn diese überboten den alten 'Neuerer', indem sie den noch ehrwürdigeren Hexameter nahmen und dessen vorletzte Silbe kurz machten.[1]) Auch dies ist *novitas*. Vgl. v. 1920:

dactylici finem versus si cludat iambus
hoc est pro longa brevis ut paenultima fiat,
auribus acciderit novitas inopina meleos.

Dasselbe musste sich der daktylische Tetrameter gefallen lassen. Vgl. v. 1992

nam lyrici quotiens sua volunt
carmina per varios dare sonos,
pluribus illa modis ita novant sq.

Beide schrecklichen Metra führt auch Diomedes in seinem vierten Abschnitt auf, allerdings ohne Autornamen; aber darauf kommt nicht viel an. Ausserdem mache ich darauf aufmerksam, dass in der letzten Stelle auch das Verbum *novare* erscheint. Besonders wichtig ist aber das, was auf sie folgt. Als Beispiel werden nämlich die *carmina Falisca* angeführt: *Quando flagella iugas, ita iuga* etc., die L. Müller richtig dem Annianus zugewiesen hat (Rhein. Mus. XXV S. 337, wiederholt hinter Rutil. Namat. p. 34), während sie Aphthonius und nach ihm Lachmann dem Serenus zuschrieben. Daraus folgt nun, dass auch Annianus, der Freund des Gellius, zu den *novelli* gehört. Denn wer *carmina novat,* ist doch wohl ein *poeta novus*. Demnach dient uns Gellius die Zeit der *novi* zu bestimmen, wie oben die der *neoterici,* und die Identifizirung beider Namen wird unzweifelhaft. Wenn nun Terentianus auch den Serenus zu den *novelli* rechnet, so müssen wir diesen wenigstens als jüngeren Zeitgenossen des Annianus anerkennen und mit ihm Terentianus. Oder da Terentianus den *novelli* zeitlich nahe gestanden haben muss, so müssen wir ihn ins zweite Jahrhundert setzen, und mit ihm Serenus.

1) Dies ist die richtige Erklärung des Verses, weil sie von Terent. v. 1922 bestätigt wird. Mit dem Hexameter *μείουρος* (*Τρῶες δ' ἐρρίγησαν, ἐπεὶ ἴδον αἴολον ὄφιν*) hat er nichts zu thun.

Wir haben uns bisher durch den Faden leiten lassen, den uns ein Wort an die Hand gab. Ich vertraue ihm, weil es ein *terminus* ist. Es lassen sich aber noch mehr triftige Gründe geltend machen. Ein naher Zusammenhang zwischen Annianus und Serenus wird doch durch den Vers *docta Falisca Serene reparas* bezeugt, mag er stammen, woher er will (Serv. Centim. Gr. Lat. IV p. 465, 6). Er wird ferner bezeugt durch die Metrik. Terentianus hat zwei Fragmente aus den *ludicra carmina* des Annianus erhalten, beide zeigen anapästisches Metrum. In lyrischen Gedichten ist dieses von früheren Dichtern niemals angewendet worden; um so auffälliger ist, dass es auch bei Serenus am häufigsten sich findet: unter den 21 sicheren und metrisch bestimmbaren Fragmenten (hinter Rutil. Namatian. ed. L. Müller p. 44 ff.) sind sechs anapästische, zu denen als siebentes das *proceleumaticum* kommt. Nahe verwandt ist das daktylische Metrum fr. 1—3, Hephthemimeres, in der das letzte Wort stets ein Anapäst ist. Die anderen Metra erscheinen immer nur in wenigen Beispielen. Diese auffallende Uebereinstimmung kann doch nicht zufällig sein. Zu anderen Vergleichen reichen die dürftigen Reste nicht aus. Nur auf eine rhetorische Figur will ich hinweisen. Beide lassen lebloses reden: wie bei Annianus die Traube sagt: *uva, uva sum et uva Falerna, et ter feror et quater anno,* so bei Serenus der Acker: *inquit amicus ager domino, si bene mi facias, memini.*

Was die Zeit des Terentianus betrifft, so müssen wir gegenwärtig einiges berücksichtigen, was Lachmann noch unbekannt war. Keil hat nachgewiesen (Gr. Lat. VI p. XIV sq.), dass die ganze Metrik des Mar. Victorin. aus einem sonst unbekannten Aphthonius stammt. Da dieser nun den Terentianus schon kennt und Marius sein Werk vor 350 veröffentlichte, so müsste in den 50 Jahren von 300—350 erst Terentianus von Aphthonius, dann dieser von Marius abgeschrieben sein. Das ist schon ganz äusserlich betrachtet sehr unwahrscheinlich und es kommt dazu, dass die Grammatiker des vierten Jahrhunderts gewiss am liebsten *auctores* aus den ersten zwei Jahrhunderten abschrieben, an denen damals doch kein Mangel war. Ferner ist es eine jetzt feststehende Thatsache, dass vor der Metrik des Heliodor und Hephaestio mit den *metra prototypa* oder richtiger *physica* eine Schule vorherging, die alle Metra aus dem Hexameter und Trimeter ableitete und damit namentlich bei den Römern viel Anklang fand. Die neue Schule wurde erst durch Juba bei

ihnen eingeführt, der sicher Annianus und vielleicht Serenus schon kennt (Belegstellen bei Keil Gr. Lat. VI p. 583. 618), also frühestens im letzten Viertel des zweiten Jahrhunderts lebte. Die Grammatiker, die sicher im vierten Jahrhundert oder später geschrieben haben, folgen entweder ausschliesslich dem neuen System oder vermischen beide, was ich wohl nicht weiter zu belegen brauche. Da Terentianus das ältere System ganz rein darstellt, mit keinem Worte an keiner Stelle eine andere Auffassung erwähnt, so ist es doch mindestens höchst unwahrscheinlich, dass er eine solche gekannt hat. Man würde sich sein Verständniss unmöglich machen, wenn man ihn nach dem zweiten Jahrhundert ansetzte. Dagegen können wir ihn recht gut als Zeitgenossen Jubas ansehen. Als er schrieb, war er alt und mag dem neuen System keine Aufmerksamkeit geschenkt haben. Aus den Originalen konnte er es nicht kennen lernen, da er griechisch nur wenig oder gar nicht verstanden zu haben scheint.[1])

Setzen wir ihn nach diesen Erwägungen um die Mitte des zweiten Jahrhunderts, seine Schrift etwa um 175, so wird sich wohl auch in Betreff der Sprache nichts einwenden lassen, bei der man auch die Herkunft des Dichters und die Schwierigkeit der Metren zu berücksichtigen hat.

Warum Diomedes den Serenus mit den *neoterici* verbunden, können wir jetzt verstehen. Es bleiben noch Seneca und Petronius. Seneca hat bekanntlich in seinen Tragödien die Lehre von der *procreatio metrorum* durch *adiectio, detractio, permutatio, concinnatio* praktisch angewendet und aus den durch Horaz populär gewordenen Versen neue fabricirt. Leo hat dies ausführlich und treffend dargelegt in seiner Ausgabe I p. 98—146 und auch darauf hingewiesen, wie seine Praxis mit der Theorie der älteren Metriker, besonders des Bassus, übereinstimmt. Da er aber den Agamemnon und Oedipus, in denen die auffälligsten Chorlieder stehen, in die Jugend des Dichters setzt, so meint er, dieser folge noch älteren Metrikern, von denen Bassus seine Grundsätze übernommen habe. Ich glaube aber doch einen Unterschied machen zu müssen.

1) Er entschuldigt sich v. 1971, dass er keine griechischen Beispiele anführe mit speciellem Hinblick auf Euripides' Orestes, der doch sehr bekannt war: '*Maurus item quantos potui cognoscere Graios*'. Daraus folgt weniger, als aus der Thatsache der Unkenntniss. Ferner konnte *chorĭos* nur messen, wer niemals χορεῖος gesehen hatte; v. 1386. 1488.

Allerdings ist die *procreatio* schon bei Varro[1]) längst anerkannt, aber die Dichter der classischen Zeit hielten sich genau an ihre Muster und wagten nichts neues. Die gleichzeitigen Metriker mögen sich auch mit der Erklärung der vorhandenen Verse begnügt haben, ohne das Schaffen von neuen zu empfehlen. Seneca ist als Dichter der erste uns bekannte 'Neuerer' und in seiner Zeit, so viel wir wissen, der einzige.[2]) Hier scheint, wie meistens, die Praxis der Theorie vorangegangen zu sein. Erst Caesius Bassus, der Freund des Persius und sicher auch mit Seneca persönlich bekannt, wie er denn auch seine Metrik dem Nero widmete, sprach aus: '*Habet autem metrorum contemplatio, si exercitatio accessit, in cognoscendo voluptatem, cum et quaecumque dicuntur metra celeriter intellegamus, unde sint et qua ratione composita, et multa ipsi nova excogitare possimus* (p. 271, 23)'. Diese Worte enthalten eine Art Programm für die ganze Schule. Grammatische Bildung (vgl. *docta Falisca*), zu der die *exercitatio* hinzu kommt, das Ausdenken von neuen Metren war das Ziel derselben. Auch hier war die *ars grammatica* die *nutricula vatum*.

Die Chormetra des Seneca scheinen allerdings nicht viel Nachfolge gefunden zu haben, nur Serenus fr. 28 *et nihil est, quod amem Flaminia minus*, eine Variante des Asclepiadeus, kann verglichen werden. Um so mehr wirkten die Anapäste, die Seneca in der grössten Ausdehnung verwendet und zwar, wie es scheint, zuerst in vollendeter Leichtigkeit. Sie werden auch bei Diom. p. 511, 23 als Beispiel angeführt, und welche Rolle dies Metrum bei den *neoterici* spielte, ist oben schon bemerkt. So erscheint also Seneca als Vorbild, Bassus als Lehrer einer ganzen Schule von Dichtern, die sich wenigstens ein Jahrhundert hindurch etwa von 50—150 verfolgen lässt. Die Hauptvertreter sind in späterer

1) Cicero bezeugt, dass dieselbe schon bei Theophrast vorkam *de orat.* III 48, 185: '*Etenim, sicut ille suspicatur, ex istis modis, quibus hic usitatus versus efficitur, post anapaestus, procerior quidam numerus, efflo-ruit: inde ille licentior et divitior fluxit dithyrambus* sq.' Ueberhaupt hatten die alten Peripatetiker schon metrische Begriffe, die mit der neuesten Rhythmik gar nicht stimmen. Den Namen Pentameter hat Weil bei Hermesianax nachgewiesen; er steht auch bei Hieronymus von Rhodos fr. XVII, s. Hiller *Satura philol. Sauppio obl.* 1879.

2) Lachmann sagt in der oben angeführten Stelle, Terentianus nenne Seneca v. 2137 *antiquum poetam*. Die Entstehung des Irrthums ist mir unerklärlich.

Zeit Annianus und Serenus. Im ersten Jahrhundert werden noch zugerechnet Petronius, der den spätern besonders inhaltlich verwandt ist; endlich ausdrücklich von Probus bei Servius *ad Aen.* 6, 187. 320 Persius und Lucanus, deren Zusammenhang mit Caesius und Seneca bekannt ist. Hier schliesst sich alles genau aneinander.

Die Gedichte namentlich der späteren *neoterici* sind untergegangen bis auf wenige Reste. Und die Geschichte ist gerecht. Die Form war nicht mehr Sache der poetischen Erfindung, der Inhalt theils schwächlich, theils ausschweifend, die Sprache gesucht und geschraubt, das ganze ein Spiel der Gelehrsamkeit und des Witzes. Das empfanden schon die Alten, deren Urtheile oben erwähnt wurden. Terentianus freilich war anderer Ansicht. Er war in den Kreisen der *novelli* heimisch und alt geworden. Er, der sonst mit derartigen Adjectiven sehr sparsam ist, sagt v. 1891 *dulcia Septimius qui scripsit opuscula nuper.* Das Wort muss ihm besonders bezeichnend erschienen sein, er wiederholt es für die Anapäste

v. 1811 *haec* (sc. *pars*) *iuncta frequentius edet*
anapaestica dulcia metra.

Berlin. GERHARD SCHULTZ.